

Beitrag macht allerdings Lust darauf, mehr zu diesem Thema zu arbeiten.

Rodrigo Álvarez: *Der Einfluss von Joseph Gredt auf das Denken von Edith Stein – Eine Annäherung an die Grundlagen der Philosophie und der Theologie vom Endlichen und ewigen Sein her* und Bernd Urban: „Wohl zu beachten: nicht Aristoteles allein, auch Plato und Augustin“ – *Linien, Texte und Konturen der Platon-Rezeption bei Edith Stein (2. Teil)* versuchen zwei Themen aus der Religionsphilosophie aufzugreifen. Beide Artikel sind allerdings eher schwer und langatmig zu lesen.

Die Spiritualität von Stein versuchen einerseits Christopher Heizler im Beitrag *Dem Guten Hirten folgen – Überlegungen zum Hirtenmotiv als Moment an der geistlichen Berufung Edith Steins* und Harald Müller-Baumann: „Mit Maria wie Maria vor Gott stehen“ – *Interpretation zu Edith Steins Vorbereitungsexerzitien für die ewigen Gelübde* zu beleuchten. Dabei wird deutlich, welchen Wert sowohl das Motiv des Guten Hirten als auch Maria für die Ordensfrau in ihrem geistlichen Leben hatten.

Den Abschluss des Bandes bilden wieder die neueste Bibliographie zu Edith Stein sowie Berichte zu zahlreichen Veranstaltungen.
Kremsmünster Fabian Drack OSB

RELIGIONSTHEOLOGIE

♦ Schmid, Hansjörg / Dziri, Amir / Gharaibeh, Mohammad / Middelbeck-Varwick, Anja (Hg.): *Kirche und Umma. Glaubensgemeinschaft in Christentum und Islam* (Theologisches Forum Christentum – Islam 9). Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2014. (296) Pb. Euro 22,00 (D) / Euro 22,70 (A) / CHF 31,50. ISBN 978-3-7917-2583-3.

Der oben genannte Sammelband ist die neunte Publikation in der o.g. Publikationsreihe. Dies spricht nicht nur für die Kontinuität und Beständigkeit dieser Reihe, sondern auch für die durchdachte Konzeption des dafür zugrundeliegenden Konzepts und die bahnbrechende Arbeit der Akademie der Diözese in Stuttgart Rottenburg, an der dieser interreligiöse Dialogansatz jährlich stattfindet.

Inhaltlich besteht das Buch aus sechs Kapiteln, in welchen jeweils die Meinungen von Experten beider Religionsgemeinschaften (Christentum und Islam) vertreten sind. Hierbei muss

betont werden, dass es sich nicht um eine vergleichende Perspektive im klassischen Sinne handelt. Der Vergleich wird durch die Gegenüberstellung der Beiträge in jedem Kapitel gezogen. Dies bietet einen tiefen Einblick in die Strukturen und Inhalte der beiden Religionen. Der Vergleich fungiert somit als Mittel für das Wissen über die jeweils andere Religion.

Thematisch ist das Buch in zwei Hauptteile gegliedert: im ersten Teil (Kapitel I–III) werden Begriffe, Definitionen sowie historische Einblicke in die Struktur und Funktion religiöser Gemeinden ermöglicht. Christoph Bochsinger (u. a.) thematisiert die Verbindung religiöser Gemeinschaften zu entsprechend sozialen Strukturen. Muhannad Khorchide befasst sich in seinem Beitrag „Von der Umma der Muslime zur Umma der Menschheit“ (128–142) mit der Frage „ob im Islam die Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft (umma) heilsnotwendig ist“ (128). Dabei beruft sich seine Analyse auf die Begriffserklärung und historische Entwicklung der ersten muslimischen Gemeinschaft. In seiner Untersuchung gelangt er zu der Erkenntnis, dass eine Meinungsverschiedenheit bzgl. der Glaubensfrage religiöser Gemeinden im muslimischen Denken herrscht, insofern als der Koran keine definitive Auskunft diesbezüglich gebe. Hierbei hebt er hervor, dass die Liebe Gottes und seine Barmherzigkeit von größter Bedeutung für die Entwicklung und Zusammenhaltung der Gemeinde sind. Ihm zufolge ist diese Erkenntnis auf andere Glaubensgemeinschaften übertragbar.

Im zweiten Teil des Buches (Kapitel III–VI) werden zeitgenössische und gegenwärtige Herausforderungen der religiösen Gemeinschaften behandelt. Dieses Spektrum reicht von politischen Fragen bis hin zu Globalisierungsfragen. Assem Hefny behandelt in seinem Beitrag die Frage der Trennbarkeit von Religion und Politik im muslimischen Denken. Dabei versucht er durch die Gegenüberstellung von Konzepten und Begriffen wie u. a. wandelbar vs. unwandelbar, säkular vs. religiös, Gottesrecht vs. Menschenrecht, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie Staat und Religion zueinander stehen sollen. Als Fazit hält der Autor fest, dass es „auf Seiten muslimischer Intellektueller und Gelehrter zwar Vorbehalte gegen den Säkularismus gibt. Dabei legen sie jedoch ein verklärtes Verständnis von Trennung von Staat und Religion zugrunde.“ (201) Hefny ist der Meinung, „das Verständnis des neutralen (d. h. nicht anti-

religiösen) Säkularismus würde vielen muslimischen Rechtsgelehrten dazu verhelfen, ihm gegenüber eine positive Haltung einzunehmen, wie dies auch auf Seiten der christlichen Theologie der Fall ist.“ (201)

Zusammenfassend geben die Beiträge dieses Buches einen Überblick nicht nur über die thematische Entwicklung der christlichen und islamischen Theologien, sie zeigen vielmehr die Methodik beider Disziplinen. Während die christliche Theologie meistens auf die wissenschaftliche Tradition europäischer bzw. deutscher Philosophen und Theologen zurückgreift, berufen sich muslimische Beiträge überwiegend auf die ersten Jahrhunderte der muslimischen Geschichte (7.–10. Jh.). Dabei versuchen sie anhand neuer Ansätze eine neue Interpretation der muslimischen Geschichte, um neue Erkenntnisse zu gewinnen. Trotz dieser methodischen Unterschiede zeigen die Beiträge dieses Bandes eine Komplementarität und Ausbaufähigkeit des vergleichenden Ansatzes in der Theologie. Damit ist diese Publikation federführend in einem vielversprechenden theologischen Projekt in Deutschland, von dem zahlreiche religiöse und säkulare Institutionen profitieren können.

Tübingen

Mouez Khalfaoui

THEOLOGIE

◆ Brantl, Johannes / Gradl, Hans-Georg / Schaeidt, Mirijam / Schüßler, Werner: *Das Gebet – „die Intimität der Transzendenz“*. Echter Verlag, Würzburg 2014. (152) Pb. Euro 12,80 (D) / Euro 13,20 (A) / CHF 18,40. ISBN 978-3-429-03699-7.

Wissenschaftliche Publikationen zum Thema des Gebets halten sich in den letzten Jahrzehnten ziemlich in Grenzen. Und dies, obwohl das Beten der „ureigene Akt der Religion“ ist (Thomas von Aquin). Insofern ist es zu begrüßen, dass sich vier Trierer TheologInnen aus unterschiedlicher Perspektive mit diesem Thema befasst haben.

Im ersten Beitrag „Das Gebet – zwischen Konkretheit und Unbedingtheit Gottes. Eine philosophische Annäherung“ (11–50) fragt Werner Schüßler, ob das Bittgebet überhaupt „hilft“. Ausgehend von der niederschmetternden Kant'schen Kritik des Gebets, an der keine wissenschaftliche Abhandlung vorbeikommt,

fragt er zunächst mit Meister Eckhart und Thomas von Aquin nach den metaphysischen Rahmenbedingungen, innerhalb deren man von der Unwandelbarkeit Gottes und der Erhöhung des Gebets zugleich sprechen kann: Gott ist unwandelbar, hat aber jedes aufrichtige Gebet bereits von Ewigkeit her erhört. In einem zweiten Schritt legt er mit Karl Jaspers und Paul Tillich die erkenntnistheoretischen Rahmenbedingungen sinnvollen Betens dar: „Gott spricht durch uns zu sich selbst“ (Paul Tillich, zit. S. 32). Schließlich räumt er mit der kindlichen Vorstellung auf, die Erhöhung eines Gebets ließe sich an der Erfüllung seiner Bitte messen. Beten heiße, zu sich selbst kommen, und damit sei jede Zweck-Mittel-Relation überwunden. Gebet sei zweckfrei wie die Liebe.

Den zweiten Beitrag „Modell und Maßstab. Das Vaterunser als Gebetsschule“ (51–91) steuert aus neutestamentlicher Sicht Hans-Georg Gradl bei. Er erschließt zunächst den Kontext des Herrengebets in der Bergpredigt und vergleicht die drei vorhandenen Textquellen bei Matthäus, Lukas und in der Didache. Eigene Aufmerksamkeit widmet er Poesie und Rhythmus der matthäischen Fassung, die für ein so zentrales Gebet eine enorme Hilfe darstellen. Schließlich geht er in einer sorgfältigen Interpretation die Abba-Anrede und die sieben Bitten des Vaterunsers durch und zieht daraus Schlüsse für das christliche Gebetsverständnis insgesamt.

Der dritte Beitrag „Aufmerksamkeit in ihrer reinsten Form. Systematisch-theologische Überlegungen zum Gebet“ (91–120) von Johannes Brantl ist der wohl pointierteste der vier Artikel. Wie kann man inmitten einer Unkultur der Zerstreuung, einer „Aufmerksamkeitsdefizitkultur“ (Christoph Türcke, zit. S. 96) überhaupt noch beten, wo doch Beten die Sammlung der Aufmerksamkeit schlechthin meint? Brantl findet hierzu wertvolle Anregungen im Werk von Simone Weil einerseits und im ignatianisch geprägten Gebet der liebenden Aufmerksamkeit andererseits. Mit Karl Rahner kann er so das Gebet als Ort mystischer Erfahrung qualifizieren.

Im vierten und letzten Beitrag „Dein Sehen ist dein Gebet. Gebet als Ausdruck existentieller Sehnsucht nach dem Ewigen“ (121–145) meditiert die Benediktinerin Mirijam Schaeidt die theologische Kategorie der Sehnsucht als Grundfolie für das jüdisch-christliche Gebetsverständnis. Entlang einiger Aussagen von Au-